

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGÄRTENBAU
BERLINER GÄRTNER-BORSE



Für die Kriegszeit vereinigt mit
TASPO Thalacker Allgemeine Samen- und Pflanzen-Offerte

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand o. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Postverlagsort Frankfurt/Oder - Ausgabe B Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr, Ausgabe A monatlich RM. 1,-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0,75 zuzüglich Postbestellgebühr. Berlin, Donnerstag, 1. Februar 1945/62. Jahrg. Nr. 5

Die Gemüseversorgung - von der Zuführung großer Verbrauchskreise in neue Verbrauchszentren gesehen

Vor neuen Aufgaben

Von Rudolf Siefert, Berlin.

Der Krieg hat in seiner jüngsten Entwicklung zu einer Binnenwanderung großen Ausmaßes geführt. Weite Strecken deutschen Landes, bestes deutsches Bauernland, mußte vorübergehend dem Feind überlassen werden. Eine neue Front ist im Aufbau, in der Millionen deutscher Männer der Flut der Steppe trotzen, schützend halten sie ihren Schild vor diejenigen, die ein hartes Schicksal zwang, ihren Heimatboden zu verlassen. Es ist natürlich, daß aus diesem Vorgang für die Ernährungswirtschaft neue Aufgaben erwachsen, schwieriger vielleicht, als wir noch vor Wochen ahnen konnten. Nicht nur daß die Produktionsgrundlage sich wesentlich verändert hat, auch die Verteilung wird durch die Verschiebungen in der Bevölkerungsdichte mancher Gebiete vor neue Aufgaben gestellt. Es ist erforderlich, die zu ihrer Bewältigung notwendigen Maßnahmen sofort in Angriff zu nehmen, um im Frühjahr gerüstet zu sein.

Die Zuführung neuer Verbrauchergruppen nicht nur in die Städte, sondern auch auf das flache Land wird insbesondere auch auf dem Gebiet der Gemüse- und Obstversorgung die schon durch Evakuierung der Luftnotgebiete bekannten Schwierigkeiten in verschärftem Maße aufzutreten lassen. Es sind nicht mehr vornehmlich die an den Versorgungstrassen angeschlossenen großen Städte und Verbrauchszentren, die neue Versorgungsaufgaben stellen werden, sondern auch auf dem flachen Lande selbst wird auch aus anderen ernährungspolitischen Gründen die Gemüseversorgung eine erhöhte Bedeutung bekommen. „Das Land hilft sich selbst“, kann nicht mehr als eine immer allgemeine Richtlinie in der Planung gelten. Aber das Land muß sich gerade bei der Gemüseversorgung in weitgehendem Maße selbst helfen. Gemüsebau ist eine Forderung, die nunmehr erst recht auch für das flache Land, die Klein- und Mittelstädte, gestellt werden muß. Die Anregungen, die in der letzten Zeit für eine bessere Eigenversorgung an diese Verbrauchergruppen gegeben worden sind müssen nun erst recht verwirklicht werden, wenn es gelingen soll, den erhöhten Bedarf der neuen Verbraucher in aus-

reichendem Maße zu decken. Es ist vornehmlich Landbevölkerung, vielfach mit einem großen Kinderreichtum, die aus den Gebieten des Ostens in die neuen Räume kommen. Aus Selbstversorgern mit den Ernährungsgewohnheiten des Landes werden Versorgungsberechtigten mit einer weitgehenden Verschiebung ihrer seitherigen Verbrauchsgewohnheiten. Sie in den Gastgebieten nicht nur seelisch nach den Nottagen der Flucht und in der Härte des Schicksals wieder aufzurichten, sondern sie und vor allen Dingen die heranwachsende Kinderschar auch leiblich gesund und kräftig zu erhalten, sind die neuen Aufgaben, die ihrer einmal beim Wiederaufbau der Heimat harren, ist ernstes Gebot. Die Ernährung vor allen Dingen aus pflanzlicher Kost wird dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. War vorher für manchen Gemüse nur ein Teil der täglichen Kost, so wird heute davon ein wesentlicher Teil bestritten werden müssen. Der Anspruch an die Gemüseversorgung wird im gleichen Umfang wachsen, wie die Möglichkeiten, auf die Selbstversorgung an Brot, Fleisch, Fett und Mehl zurückgreifen zu können, schwinden. Neue Verbraucherschichten werden der Gartenbauwirtschaft zugänglich werden, die z. B. auch beim Brotrausch in der Bilanz zu Buche schlagen werden. Dem gilt es Rechnung zu tragen. Die „Stadt-Landaktion“ wird damit zur Forderung auch für kleinere Landgemeinden, die vom Strom der Rückwanderer berührt werden, zu einer sehr gewichtigen Forderung. Der Anbau muß den neuen Ansprüchen entsprechend neu geplant werden. Dem kommt zustatten, daß unter den Zugewanderten manche zusätzliche Arbeitskraft mit Liebe zur Handarbeit und auch mit praktischen Erfahrungen im Gemüsebau gewonnen werden können. Alle Fachleute, die in der Heimat verblieben sind, müssen mit Energie und Einsatzfreudigkeit sofort darangehen, gemeinsam mit allen dazu berufenen Dienststellen die Fragen der Bereitstellung des Grund und Bodens, der zusätzlichen Saatgutbeschaffung, der Geräte, des Einsatzes der Arbeitskräfte, des Anbauplanes usw. zu klären. Wir ha-

ben in diesen Tagen manche neuen Aufgaben angesichts der heranrückenden Feinde lösen müssen. In der Organisation des Reichsnährstandes ist für die Durchführung dieser zusätzlichen Ernährungsaufgabe der Apparat vorhanden, der den neuen zusätzlichen Anbau ebenso wird schaffen können, wie die nationalsozialistische Marktordnung die neuen Verteilungsaufgaben wird bewältigen können. Denn aus dem neuen Anbau allein werden nicht überall die zusätzlichen Versorgungsansprüche befriedigt werden können. Es wird notwendig sein, den Zufuhren aus den Hauptanbaugeschieden Verstärkungen, dort neue Richtung zu geben. Dem werden sich die Grundlagen der Verteilung anpassen müssen. Manche Gemeinde, in der man seither für den Gemüseverbrauch kaum besondere Zuteilungsregelung treffen mußte, wird unter den veränderten Verhältnissen auf den „Haushaltsausweis“ nicht verzichten können. Der Grundsatz einer „gerechten Verteilung an alle Verbraucher“ wird auch in den kleineren Gemeinden eine stärkere Betonung bekommen. Der Warenweg aus den Erzeugergebieten wird sich ändern, wie der Umfang der zu bewegenden Warenengen neue Anforderungen an den Verteilerapparat stellen wird. Hier wird sich für den Obst- und Gemüsekaufmann ein neues, freilich kaum einfacheres Betätigungsfeld eröffnen. Er wird trotz verringerten Personal- und Transportmittelbestandes neue Versorgungsaufgaben zu erfüllen haben und dabei vielleicht gerne auf die Mitwirkung eines Berufskameraden zurückgreifen, der vorübergehend sein eigenes Unternehmen aufgeben mußte. Seiner Initiative und seinem Improvisationstalent wird sich manches als ein neues Betätigungsfeld öffnen. Es kommt nur darauf an, daß rechtzeitig der neue Einsatz erkannt und mit Energie angepackt wird. Wir leben in einer Zeit, die von allen höchsten Anstrengungen verlangt. In der Ernährungswirtschaft setzen uns Raum und Klima Grenzen. Aber innerhalb der Grenzen werden alle Kräfte ausgeschöpft werden, um auch den neuen Ansprüchen gerecht zu werden.

Wegrändern und Gebäuden sind zum Anbau von leichtkultivierbaren Gemüsen geeignet.

- 5. Bauland (Ackerland). Bei mittelmäßigem Boden mit Hackfrüchten und Futterpflanzen bestellen. Auf gutem Boden Feldgemüsebau.
- 6. Brachland (für spätere Bauzwecke). Solche Brachländer brauchen niemals liegenbleiben, sondern können noch gut durch Futterpflanzenanbau oder als Weideflächen genutzt werden. Wenn das Land mehrere Jahre nicht bebaut wird, kann auch Beerenaubst angepflanzt werden. Kern- und Steinobst ist nur für direkte Daueranlagen geeignet, da ein sofortiger Kriegenutzen durch die mehrjährige Kulturdauer bis zum ersten Ertrag nicht in Erscheinung tritt.

kriegswichtigen Zweck erfüllt. Aber auch hier kann man als Gartengestalter noch weiteren Nutzen erzielen, wenn man reine Nutzhölzer verwendet und auch die Bienenweidegehölze berücksichtigt. Ebenso kann als Heckenpflanzung und Einfassung von Sportplätzen, Sitzplätzen oder Gartenräumen aller Art mit guter Wirkung die Maulbeere verwendet werden. Ihre Blätter bilden die Futtergrundlage für die kriegswichtige Seidenraupenzucht, die schon seit Jahren in vielen Werken mit Erfolg betrieben wird. Trotz Auswertung aller Möglichkeiten in bezug auf die Erfassung von Gemüsebauflächen findet sich aber in jedem Betrieb hier und da ein Stück Land, das zum erfolgreichen Gemüsebau zu mager ist, aber gerade noch genügt, um auch jetzt noch unseren Arbeitskameraden mit einigen Einjahresblumen P. de an den Arbeitsplatz zu bringen.

Kr' Stück Erde darf ungenutzt liegenbleiben. Alle Kraftreserven des deutschen Mutterbodens sind durch fachgemäße Bearbeitung und Nutzungsanbau zu mobilisieren, um unsere Ernährung sichern zu helfen und damit einen wichtigen Beitrag an unserem Endzield zu leisten.

Reichsgeföllschaftswart Mehlung über die Leistungslohnordnung

Lohn und Leistung

Auf einer 1943 durchgeführten Arbeitstagung in Saaleck, die sich mit Fragen des Arbeitseinsatzes im Garten-, Gemüse und Obstbau befaßte, legte Reichslandwirtschaftsleiter Dr. Heitsch vom Reichsnährstand die Ziele dar, wonach in Zukunft in der Landwirtschaft wie im Garten-, Gemüse- und Obstbau auf weite Sicht die Sicherung der Leistungsgrundlage der Betriebe durch die Einführung von Lohnordnungen auf der Grundlage der Leistungsleistung erreicht werden soll. In diesem Zusammenhang drückte der Leiter des Amtes „Sozialbetreuung im Reichsnährstand für das Landvolk und Reichsgeföllschaftswart des Reichsnährstandes E. Mehlung entwickelten Gedankenansätze von allgemeiner Interesse sein, die u. a. auch bereits auf die ersten Anfänge in der Landwirtschaft verweisen kann.

Wenn irgendwo Gründe und Ursachen für die auch noch nach 1933 bis in die ersten Kriegsjahre hinein andauernde Abwanderung von Männern und Frauen der ländlichen Geföllschaft aus der Landwirtschaft erörtert werden, steht immer wieder unwiderprochen an erster Stelle die unzulängliche Entlohnung. Wir wissen zwar, daß der Kampf der ländlichen Geföllschaft um die Gestaltung ihrer wirtschaftlichen Lage nie einfach ein nüchtern Lohnkampf gewesen ist, sondern vielmehr — wenn auch meist unbewußt und unbetont — ein stark ideell beeinflusster Kampf der Nachkommen von ehemaligen Bauern um die Anerkennung ihrer Stellung in der dörflichen Lebensgemeinschaft. Trotzdem müssen wir zugeben, daß die geringe Lohnhöhe wohl das sichtbarste Zeichen für die unbefriedigende Stellung gerade dieser Gruppe des Landvolks ist.

Die unzulängliche Entlohnung der ländlichen Geföllschaft ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Landarbeiter von ehedem nicht in der Lage gewesen ist, sich mit seinen berechtigten Forderungen durchzusetzen. Jedenfalls brachten die Tarifverträge für ihn keine wesentlichen Fortschritte, sondern im großen und ganzen nur eine starke Gleichmächerei der Löhne. Die Leistung, die besondere Tüchtigkeit und Gewandtheit des einzelnen heten als Lohnmaßstäbe aus, so daß das Streben nach Leistung nicht mehr gefördert wurde.

Die einzige Möglichkeit, sich etwas mehr Geld zu verdienen, die Akkordarbeit, blieb auf wenige Arbeitsvorgänge beschränkt.

Daß trotzdem in der Landwirtschaft bereits vom Beginn der Erzeugungs-schlacht an so gute Ergebnisse erzielt werden konnten, ist darauf zurückzuführen, daß in der ländlichen Geföllschaft trotz dieser gegenteiligen Einflüsse immer noch ein stark bäuerlicher Sinn vorhanden war, der uns durch die politische Beeinflussung und berufliche Erziehung wieder geweckt werden konnte. In starkem Umfang haben hierbei die von den Geföllschaftswarten im Rahmen der Fachschaftsarbeit eingerichteten Fortbildungslerngänge und Vorträge mitgeholfen, die Leistung der Geföllschaft ständig zu heben und zu fördern. Bisher konnte sich diese Leistungssteigerung lohnmäßig nicht in dem gewünschten Maß auswirken. Denn so wie die Preisbildung für landwirtschaftliche Erzeugnisse stark durch die Notwendigkeiten der Kriegsrüstung und -führung beeinflusst wurde, so

waren auch einer Lohnaufbesserung enge Grenzen gezogen. Mit dem gesamten deutschen Landvolk hat auf diese Weise auch der deutsche Landarbeiter einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung des Krieges geleistet.

Deshalb ist die auf Vorschlag des Reichsbauernführers vom General- bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz gegebene Anweisung an die Reichsverbände der Arbeit auf Erlass von Anordnungen über Lohnzulagen für besondere Leistungen in der Landwirtschaft als hoffnungsvoller Anfang auf dem Wege zu neuen Lohnformen in der Landwirtschaft sehr zu begrüßen. Die Aufteilung der Geföllschaft in Leistungsgruppen, die sich nach dem Wert der Arbeit, dem Umfang der nötigen Berufserfahrung und der besonderen Verantwortung abtufen, ist ein guter Fortschritt. Diese Abstufung des Lohnes auf die Leistung bedeutet keineswegs eine Entwertung der ordnungsmäßigen Ausbildungswege. Besorgnisse nach dieser Richtung hin sind überflüssig. Da das gesamte Leben unseres Volkes auf Leistung eingestellt sein muß, wenn es den Kampf um seine Freiheit gewinnen will, kann die Erfüllung gewisser Ausbildungsvorschriften nur dann ein Recht auf ausreichende Entlohnung gewähren, wenn der Erfolg der Ausbildung im Ergebnis mit besseren Leistungen verbunden ist.

Es wird erwartet, daß der verantwortliche Leiter des Betriebes in Zukunft ohne engherzige Sparsamkeit versucht mit Hilfe der neuen Leistungslohnordnungen ein Lohngeföllge aufzubauen, das nicht nur den Bedürfnissen seines Betriebes gerecht wird, sondern jede Leistung eines jeden Geföllschaftsmittgliedes richtig würdigt. Für den gegenwärtigen Aufbau des Leistungslohnsystems im einzelnen Betrieb wird ein besonderes Verantwortungsbewußtsein des Betriebsführers vorausgesetzt. Bei der Einstufung des einzelnen Geföllschaftsmittgliedes in die Leistungsgruppen kann aber nicht schematisch nach seiner augenblicklichen körperlichen Leistungsfähigkeit vorgegangen werden, sondern es müssen auch wesentliche psychologische Gesichtspunkte mitbeachtet werden, wie z. B. die größere Arbeitserfahrung und die besseren betrieblichen Kenntnisse der Alten als Ausgleich gegen ihre nachlassende körperliche Leistungsfähigkeit oder die Weckung des größeren Interesses an den Arbeitserfolgen oder die Hebung des Mitverantwortungsgeföhls u. a. m.

Im übrigen darf man aber nicht den Irrtum begehen und annehmen, daß mit den Leistungslohnordnungen die Forderungen an die Lohngerechtigkeit für ländliche Geföllschaft erfüllt wären. Dieses Ziel wird erst dann erreicht sein, wenn die Arbeitserfolge der ländlichen Geföllschaft den Vergleich mit denen gleichwertiger Geföllschaftsmittglieder der gewerblichen Wirtschaft aushalten. Trotzdem ist die Einführung der Leistungslohnform nicht nur als der erste Versuch, den gesteigerten Leistungen der Geföllschaft lohnpolitisch gerecht zu werden, sondern vielmehr auch als der erste große Einbruch in die aus der liberalistischen Zeit überkommene Starrheit der Tarife zu begrüßen.

Erfahrungen mit dem Anbau von Gemüse in Werks- und Betriebsgärten

Werkgrünanlagen im Kriegsianbau

Von Gartengestalter Kuno Peiseler, Leipzig

Unsere Grünanlagen in Werksöködien dienen vor dem Krieg in erster Linie kulturellen Zwecken. Sie brachten dem schaffenden Menschen Erholung und Entspannung im Sinne „Schönheit der Arbeit“.

Der harte Schicksalskampf erforderte aber die Anspannung aller Kräfte zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes, so daß sich auch unsere Betriebsgärten auf Kriegsianbau umstellen mußten. In vielen Werken war ja immer schon ein gewisser Anbau von Gemüsen betrieben worden, der zur zusätzlichen Belieferung der Werksöködien bestimmt war. Jetzt ist es aber an der Zeit, diesen Anbau von Nutzpflanzen mit allen Mitteln zu fördern und auf das intensivste durchzuführen. Dankbare Abnehmer unserer Erzeugnisse sind unsere Werksöködien und die KÖchen der zahlreichen Lagergemeinschaften. Es kommt hier darauf an, durch geeignete Gemüsesorten und Kulturmaßnahmen die gemüsearmen Zeiten zu überbrücken. Fröhgemüse und Überwinterungsföhiges Dauer- und Wurzelgemüse bilden daher die Hauptkulturen. Ebenso stark ist der tägliche Bedarf an Köchenkräutern.

Zwei wichtige Faktoren sind richtige Sortenwahl und Beschaffenheit des Pflanzmaterials. Man verwende nur beste, abgehärtete Jungpflanzen. Pikieren oder in Erdtöpfen vorkultivierten Pflanzen ist stets der Vorzug zu geben. Welche Gemüsesorten kommen nun für den Werkseigenanbau hauptsächlich in Frage und welche Sorten versprechen einen guten Erfolg?

Der Bedarf an Koblgerüose ist auch in den Werksöködien sehr stark. Folgende Sorten bringen gute Erträge. Für den üblichen Fröhianbau „Nagels Fröhweiß“. Besonders günstig ist, daß diese Sorte nicht so schnell überständig wird und sich lange auf dem

Feld hält, wodurch eine lange Verbranchspanne erreicht wird. Als Herbstkohl sind auf gutem Boden die Sorten „September“ und „Braunschweiger“ zu empfehlen. Gute Dauerernte sind „Reddelicher Dauer“ und „Westfallia Dauer“. Bei Rotkohl bringen gute Erträge: „Fröhrot“ als Fröhsorte, „Mohrenkopf“ als Herbstkohl und als Dauerkohl „Reddelicher“ und „Westfallia“. Für Wirsing ist die Fröhsorte „Vorboten“ von Bedeutung. Ein guter Dauerwirsing ist „Dr. Neumann grüner“, der auch als Nachfrucht, Ende Juni ausgepflanzt, noch gute Köpfe bildet. Ein in den Werksöködien verwendetes Gemüse ist der Kohlrabi. Als gute Fröhsorte ist „Roggels Freiland“ bekannt. Bei Spätkohlrabi steht die Sorte „Blauer Speck“ an erster Stelle, die als Nachfrucht gebaut werden kann. Von den Hülsenfröchten sind die Buschbohnen für die Werksverpflegung von großer Bedeutung. Als ertragreichste Sorte für unsere klimatischen Verhältnisse ist „Saxa o. F.“ verbreitet.

Von den übrigen Gemüsesorten kommen für die Werksöködien in Frage: Spinat für Winter- und Fröhjahrsianbau. Ein guter Winterspinat ist „Viroflay“, während die Sorte „Matador“ sich bei Fröhjahrsianbau gut bewährt hat. Von den Wurzelgemüsen ist unbedingt die Möhre anzubauen. Die beste Sorte für Sommerverbrauch ist „Marktgärtner“. Die Sorte „Rote Riesen“ ist zur Überwinterung sehr gut geeignet. Ebenso begehrt ist Grönkohl, der als Nachfrucht gestellt wird. Neben den genannten Gemüsesorten lassen sich in Betriebsgärten je nach Bedarf auch noch alle anderen Gemüse kultivieren aber niemals darf man die Köchenkräuter vergessen. Hier ist die Petersilie wieder am meisten gefragt. Hat man größere Flächen zur Verfügung, so ist es angebracht, diese mit Fröhkar-

toffeln zu bestellen. In vielen Werken werden jetzt Zugtiere gehalten und auch Schweine mit den anfallenden Abfällen gemästet. Für diese Viehhaltung kann man durch Anbau von Futterrüben und Futterpflanzen wertvolle Zuschüsse leisten. In jedem Fall ist die Verwertung der Ernten schon bei Aufstellung des Anbauplanes festzulegen, um Feilschläge auszuschließen.

Wie stellen wir nun unsere Betriebsgärten auf Kriegsianbau um, ohne den kulturellen Wert für die Dauer zu mindern und auf der anderen Seite einen baldigen Nutzen zu erzielen? Gröndsätzlich sind jede Werksgrünanlage und jedes betriebseigene Stück Land in irgendeiner Form kriegsmäßig nutzbar. Der Gartengestalter wird in jedem Fall einen goldenen Mittelweg finden, wo sich die Schönheit mit der Zweckmäßigkeit zugleich Schönheit bedeutet.

Nachfolgend einige Vorschläge für die zweckmäßige Verwendung und Ausnutzung betriebseigenen Geländes.

- 1. Gewächshäuser und Fröhbeete. Gemüsejüngpflanzenanzucht, Treibgemüse.
- 2. Gartenland. Gemüsen für den gärtnerischen Anbau und Köchenkräuter. Günstig gelegene Beete zur Jungpflanzenanzucht.
- 3. Wiesen- und Rasenflächen - Sportplätze. Bei Werksviehhaltung zur Futtergewinnung verwenden (Grönfutter und Heu). Auch als Schafweide nutzbar. Auf Wiesenumbbruch außerdem guter Kartoffelanbau möglich. Rabatten- und Blumenbeete, die mit Einjahresblumen besetzt waren. Diese meist schmalen Flächen an